

lichen Lehmgußformen. Eine neue Verbindungsart der Negative durch Stifte und die gegossene Tülle wurden erfunden.

Im 8. Jh. v. u. Z. gab man alle bis dahin gebräuchlichen Metalltypen und Techniken auf. Im mittleren Dnepr-Gebiet und in den Steppen der Ukraine kehrte man zur Lehmform und zum Gießen nach Wachsmoellen zurück. Es erschienen wertvolle Kunstgegenstände; die Waffenherstellung lebte wieder auf. Das gesamte Metallhandwerk zeigte eine grundlegende Veränderung. Diese Wandlungen können nicht nur mit dem Entstehen der Eisenmetallurgie erklärt werden, derzeit sehen die Autoren keine Lösung des Problems.

Diesen allgemeinen technologischen und historischen Betrachtungen folgt eine sehr interessante Darstellung von Details im Herstellungsvorgang (S. 45–51), wie es in archäologischen Veröffentlichungen sonst leider nicht üblich ist.

Im Kapitel III. „Typologie und Klassifizierung der in den nordpontischen Gußformen hergestellten Gegenstände“ wird m. E. eine Einteilung der Formen angestrebt, die in den angekündigten Materialvorlagen zu den jung- und spätbronzezeitlichen Funden des nördlichen Schwarzmeergebietes übernommen werden soll.

Im letzten Kapitel „Zur relativen und absoluten Chronologie“ stützen die Autoren ihre Überlegungen auf Parallelfunde in den siebenbürgischen Depots, ägäische Erscheinungen (submykenische Fibeln) und Pferdegeschirrtteile. Zahlreiche sowjetische Veröffentlichungen standen ebenfalls zur Verfügung. Wie die Autoren möchte ich die Arbeit als wichtigen Beitrag zur Bronzezeitforschung des nördlichen Schwarzmeergebietes begrüßen.

Halle (Saale)

Karin Wagner

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XX, 2. Band: Adelheid Beck †, Beiträge zur frühen und älteren Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. 165 Seiten, 85 Tafeln.

In der Abteilung XX — „Beiträge“ dieses Forschungsvorhabens erschien 1980 ein weiterer Band, dessen räumliche und zeitliche Eingrenzung grundlegende Untersuchungen zur Urnenfelderkultur in Mitteleuropa vermuten lassen. Die Studien zur frühen und mittleren Urnenfelderkultur (BZ C 2 bis Ha A 1) erforderten zunächst eine chronologische Untersuchung des Fundmaterials, die Zuweisung je nach Aussagefähigkeit der Funde und Befunde in das von H. Müller-Karpe (Jahresbericht des Instituts für Vorgeschichte der Universität Frankfurt a. Main, 1974, S. 7–18) definierte chronologische System. Die Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland (Baden-Württemberg, Teile der Schweiz und Ostfrankreichs) kann nach vorliegender Arbeit in einer zonalen Entwicklung beschrieben werden, wobei ursächlich Anregungen aus deren Zentren in Bayern und Böhmen aufgegriffen und schrittweise nach Osten hin vermittelt wurden. Als Ausgangspunkt standen Materialaufnahmen von H. Reim (Waffen), C. Unz (Keramik) und A. Beck (Trachtbestandteile und Messer) zur Verfügung. Wichtige Schlußfolgerungen ergaben sich aus den ermittelten Typenkombinationsgruppen, deren Verbreitungsgebiete allmählich nach Westen hin verschoben sind. In der Zusammenfassung äußert die Autorin, daß der Beginn der Urnenfelderkultur erst am Übergang von der zweiten zur dritten Typenkombinationsgruppe anzusetzen wäre. Insofern müßte in der Titelüberschrift anstelle des Begriffes „Urnenfelderkultur“ exakter „Urnenfelderzeit“ stehen.

Zur Typenkombinationsgruppe I: Sie stellt eine Vergesellschaftung weniger früher urnenfelderzeitlicher Elemente in Baden-Württemberg und der Nordschweiz dar, die im Ostteil ihres Verbreitungsgebietes noch in hügelgräberzeitlichem Zusammenhang vorkommt. Diese Typenkombinationsgruppe wird zwar mit BZ C 2/D parallelisiert, was zunächst einen fließenden Übergang von der Hügelgräberkultur zur Urnenfelderkultur signalisieren soll, doch zugleich betonte die Autorin, daß damit kein geschlossener Zeithorizont postuliert wird. Charakteristische Erscheinungen sind das Auftreten der Nadeln mit kugeligem Kopf, der Mohnkopfnadeln, Schwert- und Dolchformen sowie der gezackten Nadeln vom süddeutsch-nordschweizerischen Typ.

Folgender Textauszug regt zur Überprüfung der praktizierten Arbeitsweise an: „Obwohl die Trennung anhand des technischen Details nicht aufrecht zu halten ist (s. S. 12), erscheint es doch aus typologischen Erwägungen sinnvoll, die Einschränkung Holstes zu übernehmen und den gezackten Nadeln die Nadeln vom Typ Clans gegenüberzustellen.“ (S. 4). In den anschließenden Ausführungen werden die gezackten Nadeln vom süddeutsch-nordschweizerischen Typ samt den Nadeln vom Typ Clans als eine ausschließlich für die erste Typenkombinationsgruppe geltende Leitform dargestellt. Im Abschnitt zu den Nadeln vom Typ Clans ist nur ein Fundkomplex (Reventin-Vaugris, La Poype-Vaugris, Auswahl eines Depotfundes Taf. 27,B) genannt, der zwei Nadeln dieses Typs enthält. Sämtliche dazugehörigen Bronzen deuten auf eine Zeitstellung am Ende der frühen Urnenfelderzeit hin (zumindest Typenkombinationsgruppe II oder III). Dazu zählen die vier, teilweise in Bruchstücken erhaltenen Beinringe vom Typ Reventin-La Poype (zur Zeitstellung dieses Beinringtypes s. S. 108, Typenkombinationsgruppe III), ein Kopfbruchstück einer Nadel mit kugeligem Kopf (vergleichbare Nadelformen s. Taf. 45—5,15; zumindest Typenkombinationsgruppe II), ein Bruchstück eines Arminges mit D-förmigem Querschnitt und gerillter Verzierung — evtl. Typ Publy (zur Zeitstellung s. S. 109, Typenkombinationsgruppe III) und ein Griffplattenstück eines Griffplattenmessers (zur Zeitstellung s. S. 97, zumindest Typenkombinationsgruppe II).

Die Nadeln vom Typ Clan sind nur im Westteil des von den gezackten Nadeln umrissenen Gebietes verbreitet und könnten eine zeitlich jüngere Variante darstellen. Diese Schlußfolgerungen unterstreichen die Zielstellung der Autorin, sie sind jedoch aus ihren Ausführungen nicht ersichtlich.

Zur Typenkombinationsgruppe II: Der Hauptanteil des Fundmaterials gehört dieser Typenkombinationsgruppe an, der Verbreitungsschwerpunkt liegt in Württemberg, der Nordschweiz und dem Elsaß. Weder in der ausführlichen Vorlage des Materials (s. S. 90 bis 101), noch innerhalb der Zusammenfassung (S. 120) diskutierte die Autorin die chronologische Stellung dieser Formenvergesellschaftung, sie verweist einzig auf den Horizont der frühen Urnenfelderzeit. Erste Urnengräber im Gebiet von Hoch- und Oberrhein berechnen u. a., von der Urnenfelderkultur im nordwestlichen Alpenvorland zu sprechen. Mohnkopfnadeln, gerippte Armringe, schlanke, falsch tordierte Armringe, Messer mit umlapptem Ringgriff, bayerische Messer mit stark gewölbtem Rücken, Vollgriffmesser und Doppelspiralhaken sind markante Bronzen dieser Typenkombinationsgruppe.

Gezackte Nadeln der französischen Typenfamilie gehören teilweise in diese Typenkombinationsgruppe. Nach chronologischen Ausführungen (S. 106—109) gehören der Typ Vers in die Phase der vollentwickelten Mohnkopfnadeln (Typenkombinationsgruppe II), der Typ Arinthod-Vogna (Taf. 7,A eponymer Fundort — jüngere Hügelgräberzeit und Nonzeville, Dep. Vosges — Typenkombinationsgruppe II) und der Typ Crémieu (Taf. 27,A eponymer Fundort — Typenkombinationsgruppe III). Weder eine regionale Abgrenzung

bei den gezackten Nadeln der französischen Typenfamilie (Taf. 61) noch eine klare Typisierung des vielfältigen, aber zahlenmäßig begrenzten Fundmaterials berechtigen zu chronologisch und formenkundlich verbindlichen Aussagen, wie es die Autorin formulierte.

Die in einem Stück gegossenen Trompetenkopfnadeln mit kurzer oberer und langer unterer Halsrippung werden in die Formen A bis C unterteilt (S. 13–15). Die Ähnlichkeit vieler Nadeln, formal in A, B und C getrennt, sowie das einheitliche Verbreitungsgebiet (Taf. 63) ermöglichen kaum formenkundliche Aussagen — die Aufgliederung nach Formen ist damit unverständlich, zumal dies keinerlei chronologische Konsequenzen nach sich zieht.

Zur Typenkombinationsgruppe III: Ihr gehört ein geschlossener Formenbestand an, der zeitlich in den Übergang von der frühen zur älteren Urnenfelderzeit zu setzen ist und mit den frühesten älterurnenfelderzeitlichen Gräbern der Münchener Urnenfelder übereinstimmt. In Baden-Württemberg und der Nordschweiz kommen die kennzeichnenden Typen vor, dazu zählen die Nadeln vom Typ Binningen, großköpfige Pyramidenkopfnadeln, rundstabige glatte oder ritzverzierte Arm- und Beinringe, gerippte Armringe mit ovalem Mittelfeld, Griffdornmesser mit keilförmigem Klingenschnitt, Griffplattenmesser östlicher Form, Griffüllenmesser, Vollgriffmesser sowie völlig neue, fremde Elemente, wie Ketten, Amulette, Drahtgehänge und Gold-Diademe.

Der Schlußsatz dieser Arbeit weist auf ihre Bedeutung hinsichtlich einer kulturgeschichtlichen Interpretation hin. „Wir möchten die frühe Urnenfelderzeit des nordwestlichen Vorarlpengebietes aus der vorangehenden einheimischen Hügelgräberzeit herleiten und sie auch ohne Bruch in die ältere/mittlere Urnenfelderzeit weiterführen.“ (S. 122). Hiermit liegt ein Beitrag contra Völkerbewegungen in Mitteleuropa vor, die zur Formierung der Urnenfelderkultur geführt haben sollen.

Halle (Saale)

Karin Wagner

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von H. Müller-Karpe. Abt. XX, 3. Band: Renate Pirling, Ulrike Wels-Weyrauch, Hartwig Zürn, Die mittlere Bronzezeit auf der Schwäbischen Alb. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1980. 105 Seiten, 69 Tafeln.

Diesem Band liegt eine von R. Pirling 1954 angefertigte Dissertation „Die mittlere Bronzezeit in Württemberg“ zugrunde. Der Herausgeber der PBF veranlaßte die Vervollständigung bzw. Neubearbeitung des Kataloges von U. Wels-Weyrauch und H. Zürn, um die einzigartigen Bronzefunde im Gebiet der mittleren und westlichen Schwäbischen Alb der Forschung zugänglich zu machen. Die Waffen-, Schmuck- und Geräteformen und deren typologische Gliederung sind im Hinblick auf vorliegende oder laufende PBF-Vorhaben ausgeschlossen worden. Der Arbeit von R. Pirling wurden auszugswise die Kapitel „Forschungsstand und Quellenlage“, „Hügelaufbau und Grabanlage“, „Umwelt und Besiedlung“, „Chronologie“, „Landschaftliche Gruppierungen“, „Kulturelle Beziehungen“ und die Zusammenfassung entnommen. Der Textumfang der einzelnen Kapitel ist gering, so daß Fragen vielfach nur gestreift werden. Durch diese knappe Art der Darstellung wird dem Leser auf wenigen Seiten das Wichtigste mitgeteilt. Die Hügelgräber stellen erwartungsgemäß den Hauptteil der Quellen dar. Nur von zwei Fundstellen sind bisher Flach-